

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

## Weltbegebenheiten.

Noch nie haben sich in der Weltgeschichte nach einem Kriege der Beruhigung und der Versöhnung der Völker sowie der Wiederaufnahme des gegenseitigen Verkehrs so große und so andauernde Schwierigkeiten entgegengestellt, wie nach dem letzten Weltkriege. Aber auch noch nie in der Weltgeschichte ist ein Krieg mit solch' einem teuflisch ausgeklügelten Friedensartikel beendet worden, wie am 10. Januar 1919 in Versailles im nämlichen Saale, in dem Deutschland mit Frankreich 1871 einen strengen, aber ehrlichen Frieden schloß. Und dieses Diktat von 1919 ist die Grundursache der Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln, es trägt die Schuld, daß wir noch fortwährend im deutschen Lande durch die Anwesenheit fremder Truppen an das unselige, langjährige Morden erinnert werden und daß die Kette der Konferenzen und Verhandlungen nicht abreißen wil, dieser kostspieligen, die Steuerlasten fortwährend drückender gestaltenden Konferenzen mit dem Enderfolg eines Kompromisses oder eines zweifelhaften Erfolges. Zugegeben muß werden, daß unsere Außenpolitik sich jetzt in ruhigeren Bahnen bewegt, seit wir als gleichberechtigt uns mit unseren Gegnern (denn unsere Freunde sind sie noch nicht) an den Verhandlungstisch setzen durften. Zeit, Vernunft, Einsicht und Beweise haben sowohl lindernd wie zwingend eingegriffen und der Welt bewiesen, daß man nicht durch Paragraphen ein Volk von 60 Millionen Menschen aus der Weltwirtschaft ausschalten kann, ohne es am eigenen Leibe und zum eigenen Schaden zu spüren.

Im Vorjahre schlossen wir unsere allgemeinen Betrachtungen mit dem Wunsche, daß die Ergebnisse von Locarno die Außenpolitik gegen uns beenden möge, um endlich zu einem wahren Frieden zu kommen. Mit berechtigtem Mißtrauen betrachtete man aber in Deutschland die Abmachungen in diesem dadurch weltbekannt gewordenen Schweizerorte. Denn immer wieder hat das Ausland es verstanden, Abmachungen mit uns anders, d. h. zu seinem Vorteile auszulegen, und auch dieser Vertrag ist ein Paragraphenwald, zusammengetragen von spitzfindigen Juristen, die es wohl verstehen, böse Hintergedanken in

schöne Worte zu kleiden. Dieses Mißtrauen drückte sich deutlich aus bei der Abstimmung über das sogenannte Locarno-Gesetz im Reichstage am 27. November, wo von 468 Abgeordneten 174 mit „Nein“, 291 mit „Ja“ stimmten und 3 Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Also nur eine Annahme mit einfacher Mehrheit. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, über den doch besonders zu sprechen sein wird, wurde auch nur mit 278 gegen 183 Stimmen bei 6 Enthaltungen gutgeheißen. Der Schlußstein von Locarno wurde anfangs Dezember in London gesetzt, wo unter großen Feierlichkeiten die Minister der beteiligten Länder, unsererseits Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann, ihre Namen mit goldener Feder unter den Vertrag setzten. Hat nun dieser uns auch nicht alles Erhoffte gebracht, so brachte er zunächst doch die Räumung der Kölner Zone von fremder Besatzung und damit einer großen Anzahl unserer Brüder am Rhein Befreiung von seelischen Leiden, von innerem und äußerem Druck. Gleichsam ein gewaltiges Aufatmen aus schwerer Bedrängnis war die Befreiungsfeier auf dem Domplatze in Köln vor der ehrwürdigen Kathedrale, dem Wahrzeichen von Köln und dem Rheinlande, als in der Nacht zum 1. Februar Punkt 12 Uhr die Glocken mit ehernem Klange den Anbruch des Tages der Freiheit für Köln und den Niederrhein ankündigten. „Der Tag der Freiheit ist angebrochen“ rief auch Oberbürgermeister Dr. Adenauer in seiner Ansprache, in welcher er zuerst dem allmächtigen Gotte für diese Stunde dankte und auch dem geschiedenen Gegner für sein gerechtes Spiel auf politischem Gebiete Anerkennung aussprach. Für einen Teil des besetzten Gebietes brachte Locarno weitere Erleichterungen durch Aufhebung des Delegierten-systems ab 1. Dezember, durch Ernennung eines neuen Reichskommissars seitens Deutschlands und Nachprüfung der drakonischen Verordnungen über Versammlungen, Waffen, Briestauben, Flagge, Verkäufe, Filme, drahtlose Telegraphie, Flugwesen und Streiks, Beförderungs- und Verpflegungswesen, Schifffahrt und Amnestie und besonders durch die Aufhebung der



Postzensur, der Ursache so mancher großen Unannehmlichkeit für Absender und Empfänger. Schon an der auszugsweisen Aufzählung dieser Aufhebungen kann sich der Leser ein Bild machen von den Leiden, die eine fremde Besatzung mit sich bringt; erfassen und mitsfühlen kann sie aber nur der, welcher selbst darunter gelitten. Für manche Orte des besetzt bleibenden Gebietes drücken, doch war der Erfolg bisher gering. Seit November 1925 finden Umgruppierungen statt, die Zahl der 90 000 Franzosen hat sich aber bis heute vielleicht nur um 10 000 vermindert. Das nämliche Spiel sehen wir im Saargebiet, wo die Franzosen gegen die Bestimmungen des Versailler Diktates eine Armee unterhalten, wozu, wie noch zu vielen anderen Dingen,



Niederholen der englischen Flagge in Köln.]

brachte Locarno infolge der Auslegung aller der papiernen Paragraphen weitere Bedrückung durch stärkere Belegung mit Truppen besonders durch die Franzosen, welche sich ja immer noch von dem wehrlosen Deutschland „bedroht“ fühlen. Ihnen läßt das böse Gewissen eben keine Ruhe. Unsere Reichsregierung ist ja fortwährend bemüht, die Zahl der Besatzungstruppen herabzu-

der Völkerbund seine offene oder versteckte Zustimmung gibt. Er hört eben mehr auf die Ausführungen eines Kanadiers oder Chinesen über dieses urdeutsche Land, denen der Franzmann ja den Text zum Berichts schon liefert.

Von inneren Krisen im Lande, alles noch Folgen und Ausläufer des unglücklichen Kriegsausganges, blieben wir



auch nicht verschont. Schon vor der Abfahrt der Delegation zur Unterzeichnung des Locarno-Vertrages am 28. November erklärte Herr Stresemann, daß bei der Rückkehr derselben die Demission des Kabinetts sofort erfolgen würde. Reichskanzler Dr. Luther überbrachte dann auch am 5. Dezember die Demission der Reichsregierung, die „programmgemäße Krise“ war da, es erfolgte die „Fühlungnahme“ der einzelnen



Dr. Hugo Preuß, Schöpfer der deutschen Verfassung.

Parteien, die Auffstellungen der verschiedenen Forderungen, aus denen man nicht herauslesen konnte, daß man das Staatsinteresse über dasjenige der Partei stellen soll, und nach langem Hin und Her wurde Dr. Luther vom Reichspräsidenten am 20. Januar als Reichskanzler und Dr. Stresemann als Reichsminister des Auswärtigen neu beauftragt. Erfreulicherweise zählte das Kabinett unter den neuen Ministernamen auch den des verdienstvollen früheren Reichskanzlers Dr. Marx auf, eines Mannes, der in der stürmischsten Zeit das Staatschiff in ruhigeres Fahrwasser lenkte. Er wurde Reichsminister der Justiz und Minister für die besetzten Gebiete. Diesem neuen Kabinett Luther war aber keine lange Lebenszeit

beschieden: Anfangs Mai warf es die Flaggenfrage auf, entfachte damit einen mächtigen Sturm rechts und links, kopfschüttelnd besprochen von der Mehrheit des Volkes, stolperte über die Fahnenstange und überreichte am 12. Mai dem Reichspräsidenten v. Hindenburg die Gesamtdemission. Eine Neubeauftragung nahm Dr. Luther nicht mehr an, er hatte die Lust am politischen Geschäft verloren. Als Nachfolger tauchten die Namen vom Oberbürgermeister Jarres, von dem Führer der Deutschen Volkspartei Scholz und vom Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer auf, aber keiner konnte das Kunststück fertigbringen und die Frage lösen, wie und wo ein neues Minderheitskabinett seine Mehrheit finden könnte bei den vielen Parteien und Parteichen, die wir leider Gottes in unserem Reichstage haben. Da griff man wieder auf den wettergewohnten und wetterkundigen Steuermann, den bewährten Führer des Zentrums, auf Dr. Marx zurück, den v. Hindenburg am 17. Mai zum Reichskanzler ernannte unter gleichzeitiger Bestätigung der Mitglieder der bisherigen Regierung in ihren Ämtern. So folgte auf Dr. Luther, den siebenzehnten deutschen Reichskanzler, den unpolitischen Kanzler, der keiner Partei angehörte und über die Parteipolitik lächelte, auf den „Politiker ohne Politik“, Dr. Marx als achtzehnten Kanzler. Nun legte sich auch in Paris die bisherige Bestürzung und Spannung, denn dieser Kanzler war auch für die Franzosen kein „unbeschriebenes Blatt“, sie kannten ihn als treuen Anhänger der Weimarer Verfassungspolitik und der jetzigen Staatsform. Auch seine Außenpolitik als gewesener Kanzler in der Beilegung des Ruhrkonfliktes, der Verwirklichung des Dawes-Abkommens als Grundlage für das Locarno-Abkommen, überhaupt sein ganzes Streben auf die Befriedung Europas und auf das friedliche Zusammenwirken der Völker, sowie seine kulturpolitischen Ziele, hauptsächlich auf die Verchristlichung des Schulwesens gerichtet, waren noch in zu frischer Erinnerung.

Auch unser engeres Vaterland wählte am 27. November ein neues Kabinett. Abgegeben wurden bei der Wahl 68 Stimmen — 42 für die Regierung, 26 weiße Zettel — und damit die Abgeordneten-Kemmelé (Soz.) als Minister des Innern, des Kultus und